

Erscheint an allen Werthagen.

Bezugspreis monatl. Blatz bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50 auschl. Postgebühren ins Ausland 6 Blatz, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

mit illustrierter Beilage 30 Gr.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postfachkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild“.

Postfachkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Pettzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im (Anzeigenteil 15 Groschen Reflameteil 45 Groschen) Sonderplatz 50% mehr. Reflamepettzeile (90 mm breit) 135 gr.



Vor die Front, Herr Graf!

Offener Brief des Abgeordneten Eugen Naumann, Vorsitzenden der Deutschen Fraktion im Warschauer Sejm und Senat, an den Herrn Grafen Stanislaw von Sierakowski auf Groß-Waplik.

Der seit kurzem von dem Grafen Sierakowski herausgegebene „Kulturwille“ ist das „Organ des Verbandes der nationalen Minderheiten Deutschlands“. Der Untertitel „Zeitschrift für Minderheitenkultur und -Politik“ deutet an, daß es dem Herausgeber und seinen Mitarbeitern nicht nur um die publizistische Vertretung der eigenen Belange zu tun ist, sondern daß es ihnen darum geht, das Problem des Minderheitenrechts als ein kulturelles und politisches Postulat von allgemeiner Bedeutung in seiner ganzen Tiefe zu erfassen und das eigene Erkennen in den Dienst seiner Lösung zu stellen.

Wir dürfen die neue Zeitschrift um so herzlicher begrüßen, als die in ihr mit außerordentlicher Schärfe und in vornehmer Sprache vertretenen Gedanken durchaus unserer eigenen Einstellung entsprechen. Nichts aber kann die Wichtigkeit des eigenen Erkennens und der daraus gezogenen Schlussfolgerungen besser erhärten, als die Tatsache, daß gleiches Erkennen und gleichgerichtete Tendenzen geradezu zwangsläufig auch an anderer Stelle lebendig werden. Die längst vorhandene Homogenität der Anschauungen innerhalb der auf ein Duzend europäischer Staaten berechneten deutschen Minderheiten erschien uns fast selbstverständlich. Denn es ist nicht gerade verwunderlich, daß die deutsche Seele auf die gleiche Gebundenheit in den Dolomiten nicht anders reagiert, wie im Baltikum oder im Banat. Daß aber auch völkische Minderheiten, die bisher dem Deutschen wesenfremd erschienen mochten, zu Herolden der gleichen Gedanken werden, ist ein Fortschritt in der Minderheitenbewegung, der gar nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Je zahlreicher völkische Minderheiten sich zu ein und demselben Programm bekennen, desto fester muß sich ihr vielgestaltiger Einfluß auf die korrespondierenden Muttervölker geltend machen. Sicherlich wirkt das Begehren und die Kritik der dem Muttervolke verbundenen Minderheit auf dessen Denkrichtung viel bestimmender und nachhaltiger, als das ohnmächtige Aufbegehren der vom Muttervolke losgelösten Minderheit auf das ihr a priori ablehnend gegenüberstehende Muttervolk. Mag dem aber sein wie ihm wolle: jedenfalls wendet sich das Begehren jeder einzelnen Minderheit stets nach zwei Seiten, einmal an das Muttervolk und zum andern an das Muttervolk. Und so treffen sich immer die Petita zweier Minderheiten verschiedenen Typs bei einem und demselben Adressaten. Diese Erkenntnis weckt bei den Minderheiten diesseits und jenseits der Grenzen das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

das Bewußtsein einer Notgemeinschaft,

die zu planmäßiger Zusammenarbeit mahnt. Damit aber die Zusammenarbeit eine möglichst vollkommene werde, ist es notwendig, daß die beiderseitigen Erkenntnisse einander ergänzen.

In dem Bestreben, einer solchen geistigen Zusammenarbeit den Weg zu bereiten, möchte ich anknüpfen an den einleitenden Artikel im Juniheft des „Kulturwillen“, das in der Halle der Warschauer Universität während der Tagung der Völkerverbündigen den Besuchern als Präsent dargeboten wurde. Der Artikel, als dessen Verfasser wohl der Herausgeber angesprochen werden darf, beschäftigt sich mit der Stuttgarter Rede des deutschen Außenministers Stresemann, insbesondere mit der Schlussfolgerung, die der Minister aus der Zusammengehörigkeit aller Deutschen innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen zog, daß nämlich aus dem Zusammengehörigkeitsbewußtsein dem Reiche die Aufgabe erwachse,

„daselbe in den deutschen Ländern zu tun, was das Reich draußen für das Deutschtum verlangt.“

Der Artikel des „Kulturwillen“ führt im Anschluß an diesen programmatischen Satz aus:

„Zum ersten Male also spricht ein deutscher Reichsminister in öffentlicher Rede Gedanken aus, die die nationalen Minderheiten Deutschlands seit Jahren vor der deutschen Regierung wie auch vor der deutschen Öffentlichkeit vertreten. Die Frage liegt nahe: an welche Adresse sind insbesondere die letzten Sätze gerichtet? Es kann nicht angenommen werden, daß ein Mann von Rang und Geltung eines deutschen Reichsaussenministers seine Rede nur zum Fenster hinaus gehalten habe. Seit Jahren informieren die nationalen Minderheiten in der Deutschen Republik die Reichsregierung und die beteiligten Landesregierungen über ihre Forderungen, die sich ausschließlich innerhalb der verfassungsmäßigen Rechte und Möglichkeiten bewegen. Spät, sehr spät, scheint man nun endlich auch „oben“ zu erkennen, daß alle Minderheitenprobleme miteinander verwandt sind, und daß man eigenes Volkstum nur dann wirksam schützen kann, wenn man diesen Schutz auch den nationalen Minderheiten im eigenen Staate gewährt, großzügig und ohne Vorurteile. Der praktischen Auswertung dieser Rede Stresemanns wird man mit gespanntester Interesse entgegensehen müssen; an dieser Auswertung wird sich am deutlichsten ihr Wert für uns, wie auch für die Auslandsdeutschen zeigen.“

Wir Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen brauchen nicht besonders zu versichern, daß wir die Worte des deutschen Außenministers mit der gleichen Genugtuung begrüßt haben, wie das von seinen der Minderheiten im Deutschen Reiche geschehen ist. Schon rein gefühlsmäßig paßt uns der Gedanke, daß unser Muttervolk sich anständig sollte, ohne irgend welchen äußeren Zwang, aus eigenem, freier Entscheidung den ihm anvertrauten Minderheiten das Höchstmögliche zu geben, was eine Minderheit für sich beanspruchen kann. Erst recht muß der nächsten rechnende Politiker ein entscheidendes Voraufsehen Deutschlands als einen

gewaltigen Fortschritt auf dem Wege zur Lösung des Minderheitenproblems schlechthin, und damit zur Befriedung Europas buchen. Denn es steht ganz außer Frage, daß das Beispiel Deutschlands früher oder später seine Rückwirkung in allen anderen Staaten auslösen muß. Insbesondere würden sich diejenigen Staaten, die sich verträglich zum Gedanken des Minderheitenschutzes bekannt haben, nicht mehr länger der Erfüllung ihrer Verpflichtungen entziehen können.

Indessen will es mir scheinen, daß der Bedruck des deutschen Außenministers im deutschen Volke nicht den Widerhall gefunden hat, auf den wir gehofft hatten. Soweit wir das haben verfolgen können, hat aus allen größeren deutschen Tageszeitungen allein die „Vossische Zeitung“ den bedeutungsvollen Schlusssatz aus dem zitierten Passus der Ministerrede wiedergegeben. Alle übrigen Blätter haben es für gut befunden, ihrem Leserkreis den Satz vorzuenthalten. Wie ist das zu erklären? Meinerlei ist möglich: entweder die deutsche öffentliche Meinung ist noch nicht reif, die aufgeworfenen Gedanken in seiner ganzen Größe zu erfassen, oder aber der Appell des deutschen Außenministers ist zu spät gekommen; die Saiten, die er zum Klingen bringen wollte, sind gerissen! Soweit wir hier außerhalb der Reichsgrenzen die Kurve der politischen Stimmungen und Strömungen innerhalb Deutschlands haben verfolgen können, fürchten wir feststellen zu müssen:

„zu spät!“

Als der im „Kulturwillen“ zitierte § 113 der Reichsverfassung von den berufenen Vertretern des deutschen Volkes gutgeheißen wurde, war zweifellos in weitesten Kreisen der Wille vorhanden, die den Minderheiten zugesprochenen Grundrechte zu verwirklichen, insbesondere auf dem Wege der Schulgesetzgebung die Grenzen abzustufen, innerhalb deren die völkischen Minderheiten ihr kulturelles Eigenleben führen dürfen. Auch in den ersten Jahren nach der Neugestaltung der Karte Europas lebte dieser Wille fort. Wenn er sich damals noch nicht in eine großartige gesetzgeberische Tat umsetzte, so lag das lediglich daran, daß sich das deutsche Volk noch nicht im klaren darüber war, nach welchen Gesichtspunkten es sein eigenes Kulturleben, die Erziehung der eigenen Jugend orientieren sollte. Die damalige Verwirrung zum Bruch mit den Grundfragen der preußisch-deutschen Vergangenheit, nach denen der Fremdstämmige auf dem Wege durch die Staatschule dem deutschen Volkstum zugeführt werden sollte, war von zwei Erwägungen diktiert: Einmal glaubte man, daß die neuen Staaten, deren heutige Vorkämpfer „das preußisch-deutsche Prinzip der kulturellen Unzulässigkeit“ im Spiel um die Zerstückelung Deutschlands als stärksten Trumpf auf den Tisch gelegt hatten, nun als die Herren im eigenen Hause die früher von ihnen leidenschaftlich geforderte und nach Erlangung ihrer politischen Selbständigkeit feierlich proklamierte Toleranz in vollem Umfange verwirklichen würden. Zum anderen schienen die Minderheitenschutzbestimmungen, auf die die meisten Staaten teils durch Diktat, teils im Wege der Vereinbarung verpflichtet wurden, die Gewähr für volle Sicherung der ihnen anvertrauten deutschen Minderheiten zu bieten. Verstärkt war ja diese Sicherung noch durch die besonderen Verpflichtungen, die der Völkerverbund als Garant der Minderheitenschutzbestimmungen übernommen hatte. Warum also dem Fremdstämmigen im Deutschen Reiche verjagen, was dem Deutschen im fremden Staate herbürgert schien? Wer seine Kinder im Nachbarhause geborgen weiß, erwideret gerne und doppelt auch im bescheidenen Heim die gebotene Gastfreundschaft.

Inzwischen aber zeigte es sich, daß weder die Mentalität der neuen Herrenvölker, noch die von ihnen eingegangenen Verpflichtungen, noch das Instrument des Völkerverbundes den deutschen Minderheiten die Fortexistenz ermöglichte. Ganz im Gegenteil war die Politik in fast allen Staaten ganz offen und mit einer kaum zu überbietenden Brutalität auf die völlige Entrechtung der deutschen Minderheiten eingestellt. Es benachteiligte sich von neuem die alte Erfahrung: l'indépendance est une habitude comme une autre. On ne s'y adapte pas qu'à la langue.

Überall galt der Grundsatz, die Deutschen durch eine Fülle von Drangsalierungen aus dem Lande zu treiben oder aber ihr Ausgehen im Muttervolke zu forcieren.

Überall richtete sich der Hauptstoß gegen das bodenständige Deutschtum, und es wurden Gesetze geschaffen, die es ermöglichten, trotz des vielgerühmten Minderheitenschutzes den Deutschen ihren Landbesitz ohne oder so gut wie ohne Entschädigung fortzunehmen. So war es in Estland, so in Lettland, so in Litauen, so in der Tschechoslowakei, und auch Polen schied sich an, die seinerzeit ausgegebene Parole „Entdeutschung des Landes“ („odniemczenie kraju“) reiflos durchzuführen. Waren das Gesetz vom 14. Juli 1920, das vom höchsten internationalen Gerichtshof im Haag als vereinbar mit den Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages bezeichnet wurde, die unbedingte Lösung der mit den deutschstämmigen Domänenpächtern geschlossenen Verträge, die Ausübung des Wiederkaufrechtes gegenüber den deutschstämmigen Ansiedlern, die Geltendmachung des Vorkaufrechtes zur Verhinderung der Festhaltung deutschen Besitzes in deutscher Hand, die Liquidationsmaßnahmen gegenüber polnischen Staatsbürgern deutschen Stammes die ersten opferreichsten Etappen auf dem beschrittenen Wege, so soll jetzt nach dem Wunsche der Führer und Sprecher der größten polnischen Parlamentsgruppen das vor der Verabschiedung stehende Agrarreformgesetz auch dem letzten Rest des bodenständigen Deutschtums den Garaus machen.

Sch will mit dem Herrn Grafen Sierakowski nicht darüber streiten, ob die im „Kulturwillen“ gegebene Darstellung, daß in den Jahren seit dem Umsturz eine Million Deutscher aus Polen nach Deutschland „zurückgegangen“ (?) sei, noch als erlaubter

Euphemismus hingenommen werden darf. Wer aber der preußischen Ostmarkenpolitik die Entwurzelung von ein paar tausend polnischen Landarbeitern aufs Schuldkonto setzt. — von einer „Verdrängung“ durch physischen oder psychischen Druck kann überhaupt nicht die Rede sein! —, der sollte doch wohl das Empfinden dafür haben, wie viel mehr das Schuldkonto derer belastet wird, die Hunderttausende meist bodenständiger Deutscher entwurzelt haben und weiter entwurzeln, dort die In-Fluchtbringung von verhältnismäßig wenigen Vertretern einer Bevölkerungsschicht, die das Recht der Freizügigkeit und die Ungebundenheit gemeinhin höher wertete, als die örtliche Gebundenheit, von Bestrafen, für die die „Entwurzelung“ vielfach der Anstoß zum wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg wurde, eine nur soziale Abdrängung, die es den meisten gestattete, an anderer Stelle innerhalb der Staatsgrenzen wieder Fuß zu fassen. Hier aber die Herausdrängung einer zahlenmäßig viel größeren, bewußt mit dem Boden und mit dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg, der Heimat eng verbundenen Bevölkerungsschicht aus dem Staatsgebiet in einer Form, die für die meisten den entsagungsvollen wirtschaftlichen und sozialen Abstieg bedeutete! Und alle diese Hunderttausende strömten und strömen weiter in das verkleinerte Deutschland. Was Wunder, daß sich unter den Notleidenden dieser Auswanderer, die bei den amtlichen Stellen, bei Freunden und Verwandten Asyl und materielle Hilfe erbaten, die Einstellung des deutschen Volkes und seiner führenden Politiker zu der Frage der Behandlung der fremdstämmigen Minderheiten von Grund auf gewandelt hat! Im „Kulturwillen“ selbst werden die vielen reichsdeutschen Verbände aufgezählt, in denen sich alle die Tausende zusammengeschlossen haben, die eine unerbittliche Heppolitik zur Rückwanderung nach Deutschland gezwungen hat. Wer es miterlebt hat, wie viele mit einem Fluß auf den Lippen oder mit dem Säurenaß Säure ihr von Eltern und Voreltern ererbtes Besitztum haben lassen müssen, der weiß, welchen Geist diese Entrechteten drüben wecken und weiter weiter wacherhalten, weiß, warum heute drüben Zukunftsmöglichkeiten erörtert werden, die hier besser unausgesprochen bleiben, weiß, daß das verheißungsvolle Wort des deutschen Außenministers im Sturm verhallen mußte, der unausgesetzt von Süd und Ost daherbraust.

Was soll nun werden? Soll wirklich das Stresemannsche Wort für alle Zeiten berweht sein? Keine völkische Minderheit, wo immer sie leben mag, kann das wünschen. Jeder, dem es sonst ernst ist mit der Lösung des Minderheitenproblems, sehnt mit heißem Herzen den Augenblick herbei,

an dem Deutschland mit entschlossener Tat vorangeht.

Europa wartet auf diese Tat. Denn nicht vom Balkan und nicht aus dem Siegesrausch der Westmächte kommt die sittliche Erneuerung Europas. Nur der Deutsche ist kraft seiner sittlichen Veranlagung, kraft seines starken Rechtsempfindens, kraft seiner sittlichen Sachlichkeit zu einer großen Kulturtat befähigt. Aber auch der deutschen Entschlußkraft sind Grenzen gesetzt, auch vom Deutschen darf keiner übermenschlichen an Selbstüberwindung verlangen. Und so gilt es, daß alle die guten Willens sind, die Hemmungen zu beseitigen trachten, die das Stresemannsche Wort nicht zur Wirklichkeit werden lassen. Wir Deutschen in Polen haben es an Bitten und ernstem Mahnen nicht fehlen lassen; aber die, die Macht über uns haben, sind taub geblieben bis auf den heutigen Tag, und sie sorgen weiter dafür, daß Haß gesät wird, wo Liebe allein eine zukunftsfrohe Saat verheißt. Jetzt ist es an Euch, Ihr Polen in Deutschland, an Ihnen, Herr Graf, der Fahne der Minderheit eine Gasse zu öffnen! Neben Sie zu Ihren Volksgenossen, zu allen verantwortlichen Politikern im polnischen Staat. Sagen Sie ihnen, daß schließlich auch von Polen ein gewisses Maß von sittlichem Empfinden verlangt wird. Sagen Sie ihnen, daß es auf dem bisher beschrittenen Wege nicht weiter geht. Sagen Sie ihnen, daß eine völkische Minderheit auch dann ihres Volkstums froh werden soll, wenn sie nicht gewillt und nicht imstande ist, sich die Freiheit durch betriebliche Vermittlung einer Dollaranleihe zu erkaufen. Sagen Sie ihnen: Psni über den schmuckten Handel, in den Ihr das, was eine sittliche Großtat werden konnte, gewandelt hat!

Vor die Front, Herr Graf!

Und was Sie für die Sache der Minderheiten, aller Minderheiten, erstreiten, wird Ihnen unvergessen bleiben! Die Größe der Aufgabe, die Ihnen zugewiesen ist, wird Ihnen die Kraft geben, sie zu lösen. Nur dann werden wir das große Ziel, das uns allen vorwärtsweht, erringen, wenn jeder in dem Augenblick, der ihn ruft, bereit ist, in die Bresche zu springen.

Aber freilich, mit dem mutigen Einspringen einzelner ist's nicht getan. Hinter den einzelnen müssen die Massen stehen. Und darum gilt es, daß sich alle Minderheiten zu einem festen Gefüge zusammenschließen. Wenn die 30 bis 40 Millionen Menschen, die die völkischen Minderheiten Europas umfassen, geschlossen das Gewicht ihres Willens in die Waagschale werfen, dann kann die europäische Politik über eine solche Geschlossenheit des Willens nicht zur Tagesordnung übergehen. Wir werden uns Gehör verschaffen und werden damit der Sache ganz Europas den besten Dienst erweisen. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem wir Seite an Seite mit der polnischen Minderheit in Deutschland in den

Minderheitenbund

eintreten dürfen.

Die Minderheitsschule in Ostoberschlesien.

Kattowitz, Anfang Juli 1925.

Abermals ist ein Schuljahr verfloßen, reich an Zwischenfällen und Leiden aller Art, so daß es angebracht erscheint, an der Schwelle des neuen Schuljahres eine Rück- und Ausschau zu halten...

Bunt ist der Kranz der Leiden, der Schülern, Eltern und Lehrern und den Organen des Deutschtums in Ostoberschlesien von der Nebenregierung — dem berüchtigten Westmarkenverein — geschnitten wird.

War man nach der Abtrennung Ostoberschlesiens auf der ganzen Linie bemüht, die Minderheitsschule überhaupt niederzuznippeln, so möchte man jetzt ohne Rücksicht auf den klaren Wortlaut des Genfer Vertrages das Elternrecht bestreiten...

Ähnliches ereignete sich vor einiger Zeit in Bielešowitz. Dort beschimpfte der Rektor die Kinder, die sich zwecks Aufnahme in die Minderheitsschule begeben hatten, mit „Orgeß, German, Schwob, Pruz usw.“

Himmelschreiend waren noch bis vor kurzem die Schulverhältnisse in Chwallowitz, Kreis Rybnitz, Kreis. Dort konnte der Unterricht in der Minderheitsschule eine Zeitlang nicht erteilt werden, weil die ledige Lehrerin im Wochenbett lag.

In Baurhütte und Chwallowitz wurden die Eltern mit hohen Geldstrafen belegt, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule geschickt hatten. Schuld daran trug die Behörde, die nicht rechtzeitig für die beantragte Errichtung einer Minderheitsschule Sorge getragen hatte.

Ein beliebtes Mittel ist die Abhaltung von Hausdurchsuchungen bei deutschen Eltern und Mitgliedern der Schulkommission, so in Brzegie, Kreis Rybnitz, und Lubichan, Kreis Lublinitz.

Gemeindevorsteher, Lehrer und Geistliche kämpfen jeder auf seine Art gegen die deutsche Schule. So hat der Gemeindevorsteher von Chorzow die Beglaubigung der Unterschrift der Eltern angelehnt, weil nach seiner Ansicht die Erklärung, daß die Muttersprache deutsch ist, nicht stimmt.

nischer Vieder fortgesetzt ströte. Erst in 2. Instanz erlangte sie einen Freispruch zum Leidwesen der polnischen Presse, die mindestens eine Disziplinarstrafe für sie fordert, weil sie doch ein polnisches Kind gestraft hatte.

Zum Schluß sei eines Vorfalles der letzten Tage in Ruda Erwähnung getan. Dort machten 600 Kinder der deutschen Schule einen Ausflug. Da erschien demonstrativ der als Gewaltmensch berüchtigte Aufstandsführer mit einem großen Hund, der eine schwarzweißrote Schleife und ein Eisernes Kreuz nebst einer Tafel mit einer aufreizenden Aufschrift trug, beleidigte und beschimpfte den deutschen Schulleiter und wirkte allein durch seine Anwesenheit beunruhigend auf die Eltern und Kinder.

Polnische Kinder in französischen Schulen.

Der Pariser Korrespondent des „Dziennik Pożnanski“ berichtet seinem Blatte über die Art, wie polnische Kinder in französischen Schulen Unterricht genießen.

Der Verfasser entschuldigt sich zu Beginn des Artikels damit, daß die Kritik von der Sorge um das Wohl des polnischen Kindes diktiert wurde, daß damit die französischen Freunde nicht gekränkt werden sollen.

Besonders klar sieht es in den Grubenschulen aus. Der Beschreibung von Schulzuständen in der Gewerkschaft „Courières“ entnehmen wir: „Die Kinder werden das ganze Jahr über in die Schule aufgenommen. Man reißt sie ein, ohne das geistige Niveau über das Alter zu berücksichtigen.“

In jeder Klasse gibt es drei oder vier geistige Stufen von Schülern. Zudem besitzt jede Schule soviel freie Räume, daß die Gliederung nach Stufen sehr gut gelöst werden könnte.

In jeder Klasse gibt es Kinder verschiedener Nationalität, Tschechen, Italiener, Ungarn, Franzosen und in bedeutender Anzahl auch Polen. Das Schönste aber ist, daß der Unterricht oft gleichzeitig stattfindet, das heißt, die polnische Lehrerin spricht mit erhobener Stimme mit ihren Kindern das Ihre, die Französin tut das gleiche, und die Tschechin versucht sich gleichfalls bemerkbar zu machen.

Während derselben Unterrichtsstunde sitzen Kinder zusammen, die z. B. die polnische Sprache bereits beherrschen und lesen können, mit solchen, die kaum die Anfangsgründe gelernt haben und solchen, die nicht einmal polnisch sprechen können.

Um die pädagogische Arbeit zu erleichtern und bessere Resultate zu erzielen, werden die Schulkinder von Zeit zu Zeit ausgetauscht, d. h. man verlegt sie in eine andere Klasse. Dies geschieht einige Male im Schuljahr, und als Penjur für die Verlegung gilt das alphabetische Verzeichnis der Schulkinder.

Auf diese Weise kann natürlich von einem positiven Erfolg keine Rede sein, und die Erbitterung der Lehrerschaft ist verständlich. Es ist nicht zu verwundern, daß die Lehrer am Schluß des Schuljahres ihre Posten verlassen, weil sie feststellen müssen, daß trotz übermäßiger Anstrengungen der Erfolg der Arbeit gleich Null ist.

Das Schulgebäude, speziell zu Schulzwecken erbaut, ist eine lange Baracke mit hohen Fenstern, in mehrere Klassen eingeteilt. Der Eingang direkt von außen, Korridore oder Vorhallen gibt es nicht. In der Mitte der Klasse steht ein eiserner Ofen mit einer langen, an der Decke entlang laufenden Röhre.

Im unbekanntem Italien.

Die Ciociaria.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Hinterwärts schauend — welche Phantastik! Vulkanische Landschaft, überwuchert von wahlloser Fruchtbarkeit, wogende Ährenfelder zwischen baumwüchigen Nebel- und Olivenhängen voll Maisbüscheln.

Die Dundenase ist eingekammt von verschlossenen, nach Orient reichenden Häusern, links und rechts der schmalen Gasse Abgrund. Nach einer Stunde geduldischen Steigens über das Ziegelpflaster wittert die Nase in die Unendlichkeit.

Das unbekannt Land, von dem die nach Neapel reisenden Fremden nur jene Berggipfel sehen, in deren Gipfelsternen sie nicht einmal begreifen sein möchten, beginnt vor den Toren Roms, und der Bahnhof der hochmodernen elektrischen Vicinale, die es erschlossen hat, liegt gleich bei der Ankunftsallee.

alte anstimmige, jede vorspringende Nase umstreichle und einen Abscheu vor Tunneln habe, viele Stunden zur Überwindung einer in der Luftlinie lächerlich kurzen Strecke. Das ist richtig, aber in den Augen vieler Naturfreunde ihr größter Vorzug.

Hier sind wir im Herzen Latiums, im bald melancholischen, bald landsmännlich rauhen Tal des Sacco, in dem Goten und Langobarden, Franken und Sarazenen und Spanier ihre Pferde tränkten, wie Gregorovius sagt.

Matri. Wer weiß etwas von Matri? In dichten Reihen standen die Leute Spalier, als die Pioniere der Besuchervelt kamen, die Männer der Presse. Viva i giornalisti! Zwischen den Hochrufen auf den König und Mussolini war es an die Mauer gemalt; die Fahnen kreuzten sich in den engen Gassen wie Schwertzer.

So sind sie nun fast alle, diese Mauerkrone der Berggipfel. Veroli, Anagni, Ferentino. So ähneln sich Prossimone und Palestrina. Wirft man sich ins Automobil, so hat man das Gefühl, als gleite man auf einer Kettenbrücke von Gipfel zu Gipfel.

die Kraftwagenlinien, die zum Bahnhof die Verbindung herstellen. Und doch, die Neuzeit mag sich nur zögernden Schrittes herauf. In Ferentino, einer Stadt von 18 000 Einwohnern, habe ich bis gegen zwei Uhr nachts bei einem Bäcker am Ofen gesessen, bis es dem Stadtpolizisten gelang, ein Zimmer in einem Haus aufzutreiben.

Der Bürgermeister war ein General, ein wackerer Mann, vor dem die Seminaristen eines Collegio ihren Pabemarsch herausfingen, als hätten sie Trompeten in der Kehle. Und einer, ein fünfzehnjähriger Selbstentor, sang mit einer Inbrunst das Lied zur Fahne, daß einem das Wasser in die Augen steigen konnte.

Gut haben wir's bei den Mönchen der Abbazia von Casamari getroffen. Ein tausendjähriges gotisches Kleinod mitten in der Bergsteinmauer. Aber natürlich ist es, was alles hier viel älter als der historische Geburtsstein angibt. Es war schon das Haus von Cajus Marius. Im Hofe stand ein knallrotes Auto, und da die schönen Frauen in unserer Begleitung ein Mädchen zogen, weil sie vom Betreten des Gartens ausgeschlossen sein sollten, in dem das Laboratorium liegt, gab der Prior einem menschlichen Nährstoff, öffnete ausnahmsweise die Klausur.

Zuerst schmeichelten sich die guten Patres mit einem duftenden Aniskör ein, auf die Tafel legten sie blühende Rosen, und in den Abschiedskaffe nachts gossen sie auch wieder Anis.

Ber Anagni nicht gesehen hat, kennt die römische Landschaft nicht. Nie war einem Naturcharakter ein Bau so blutverschmiert wie der Wunderdom dieser Bergstadt. Auch er ein Tempel aus sagenhafter Vorzeit. Struskische Schätze in Nebengassen hingestreut. Rammulfaulen, Bronzenadeln, Terrakottaschweinden, Fresken, archaisierende Reliefs. Und unter dem Tempel ein zweites, überreich ausgemalte Kloster. Für eine Profaniererei wurden schon vor dem Kriege fünf Millionen geboten.

Mit Palestrina wollen wir schließen. Vorher die unerlässliche Auffrischung in Fiuggi, heute schon ein Weltbad von Ruf, und das verdienstlich. Dabei kostet die Pension in dem kolossalen Bau des größten Luxushotels nur 90 Lire. Die Mineralquellen liegen friedlich in dichtem, grünem Wald.

Nein, die Barberini haben nicht bloß zerstört. Dem berühmten Mosai von der Nilüberschwemmung räumte der Fürst einen großen Saal seines Schlosses ein, das, wie sollte es anders sein, in grauer Vorzeit ein mächtiger Tempel war. Von den Fenstern sieht man tief hinab und hinein in eine grüne Weite von ozeanischem Ausmaß. Sie erschüttert. Die Einwohner von Praeneste sind stolz auf ihren Mühsüßigen Perlugi, aber die Melodien Palestrinas überdrand dieses Ozeans Gewalt, die unbeschreibliche Schätze aus der Tiefe der Geschichte, selbst der geographischen, an unser Reiterufer wart.

Staub- und Aschewolken erheben sich über den Kindern während der Pausen an sonnigen Sommertagen.

Da der Eingang in die Klasse direkt von außen führt, so ist im Herbst und im Winter der Fußboden mit einer dicken Schicht von Strafenkot bedeckt.

Auch die gesundheitlichen Zustände lassen viel zu wünschen übrig. Die Klasse wird nicht alle Tage ausgeräumt, und nur im Mittelgang ausgekehrt.

Im Winter ist es kalt, denn die Grube liefert nicht immer zur Zeit Kohle. Im Sommer aber herrscht eine unerträgliche Hitze und Schwüle.

Es ist festzustellen, daß diese Zustände in den polnischen Schulen in ganz Nordfrankreich herrschen.

Wohin reisen wir?

Wieder ist die schöne Ferienzeit herangekommen, und wieder ist zwischen uns und unseren Ferienträumen eine hohe Mauer aufgebaut worden.

Also sehen wir uns wieder nach einer Sommerfrische im Lande um.

Vorschläge werden uns zur Genüge gemacht. Aber sie haben alle ihren geheimen Fehler. Das Gebirge ist zu teuer und auch ein bißchen weit, und die See — bei so einem unfreundlichen Sommer?

Nun, diesen Sommer sind ein paar Leutchen dort gewesen, und sie versichern alle einstimmig, daß es wohl was ist.

Ein kleines Häuflein war's nur, das sich als letzter Rest einer von annähernd 400 Menschen besuchten Tagung noch zu einer Wanderung durch die Kassubische Schweiz und die Tucheler Seide zusammengesunden hatte.

Von Danzig her kamen wir hereingefahren in die Kaschubei und stiegen in Zukowo (Zukau) aus.

Und sie redeten bald anders. Denn schon ging's rechts von der Chauffee ab in einen Wald hinein, einen ganz schmalen Pfad entlang zwischen jungen Fichtenschirmen, die just zu einer autstehenden Christbaumhöhe herangewachsen waren.

Die Gesamtverantwortung der verflochtenen zehn Monate Kunstpflege im „Teatr Wielki“ gleicht einer mäßigen Mittelernie.

Oper-Bilanz.

Von Alfred Loake.

Mit Moniuszko's Nationaloper „Galka“, der man durch Bewältigung einiger neuer Dekorationen einen teilweise frischen Anstrich zu geben suchte, wurde die diesmalige Spielzeit der Posener Oper am 15. Juli geschlossen.

Die Japanerin Teiko-Kiwa und der Tenor Belina-Eupiewski waren solch Träger veredelter Kunst. Ihre Dekorationen klingen noch nach Monaten nach.

In einer Trombadour-Aufführung ereignete sich der bescheidene Fall, daß einer Dame aus Warschau, der man in Posen gehattet hatte, als „Azucena“ ihre ersten öffentlichen Gesangsversuche als Bühnenjägerin zu unternehmen, und die dabei ein höchst fragwürdiges Können einbrachte, aus Gründen der Barmerzigkeit dem Publikum gegenüber, nach dem zweiten Akt das Wort entzogen werden mußte.

Ihre Aufführung erlebte Nowomiejski's Erfindungsoper: „Baltische Legende“. Sie brachte es hernach auf einige dreißig Wiederholungen. An Stelle des gegnerischerseits prophezeiten Meinfalls ist demnach ein gutes Geschäft getreten, über das Theaterkassierer und Komponist in gleicher Weise schmunzeln werden.

men vorgeht, wie ein mutwilliges Kind, dem der bedächtige Schritt der Alten zu langweilig ist.

Eine üppige Blumenwiese ist dies Radaunetal, zu beiden Seiten eingefaßt von ziemlich steil abfallenden, dicht bewaldeten Hügeln, an deren Abhängen wenig begangene Fußsteige unter den gotischen Kreuzgewölbten himmelanstrebender Buchenzweige dahinführen.

Blötzlich, wie wir in eine neue Nacht des Tales hineinschreiten, ertönt frohes Klatschern und Kreischen. Eine Schar Schulbuben aus Danzig ist's, die dort ihr tägliches Bad einnimmt, eine Ferienkolonie, die unter Führung eines freundlichen Lehrers vier wunderbare Wochen oben in Babental verleben darf.

Dort wird erst ein Quartier gesucht. Wir kommen alle unter, und die Befürchtungen, die unterwegs laut geworden waren, daß man sich vielleicht auf ein Strohlager gefaßt machen müsse, lösen sich in eitel Wohlgefallen auf.

Der Abend war frei, jeder durfte machen, was er wollte. Einige mieteten sich einen Kahn und erwarteten auf den schaukelnden Wellen den Vollmond, indem sie der Brüder und Schwestern gedachten, die heute in der Danziger Nacht auf dem „Paul Benedek“ die Mondschneefahrt, verbunden mit der Verlosung eines lebenden Affen, genossen.

Beim späten Abendbrot wurde dann berichtet, was man ausgeduldet hatte. Dabei kam es allerdings auch heraus, daß ein einjames Kärgchen auf dem Kirchhof gesehen worden war, und daß eine andere Gruppe im Kino gesehen hatte.

Am nächsten Tage folgte die Hauptwanderung über die Alfessorbank (Blick auf Karthaus mit seinen 3 Seen in der weiligen Hügelumrahmung), ein stiller Waldschaufler am „Stillen See“ vorbei, der wie eine verlorene Perle aus der Krone einer Schwarzenkönigin im Dämmerglatte der Tannen, die sich tief-schwarz in seinem Wasser spiegeln, seiner Umbedung entgegen-träumt, zur Präsidentenhöhe.

In Remboscowo folgte im Gasthaus eine kurze Rast, die von abkühlungsbedürftigen Seelen zu einem Bad im kleinen Prädosee benützt wurde, und dann ging's weiter an Seen, über Berge, auf weichen Waldwegen, deren Ränder üppig mit hochaufstrebenden blauen Lupinen eingesäumt sind, und die Durchblicke lobend hervorgehoben, Schlechtes gebührend gelanzdnet.

Sehr reformbedürftig ist die Regie. Daß letztere bemüht war, hinsichtlich des äußeren Bühnenbildes glänzende Effekte zu entwickeln — manchmal hätte der vorhandene Fundus völlig ausgereicht, und Neuanfassungen hätten sich erübrigt —, sei anerkannt. Aber mit Farbenpracht allein lassen sich keine Opernsiege erringen.

Die neuen Scheine tragen die Aufschrift „Bilet zdawkowy“, haben grünlige Färbung und tragen das Datum 1. Mai 1925.

Die neuen Scheine tragen die Aufschrift „Bilet zdawkowy“, haben grünlige Färbung und tragen das Datum 1. Mai 1925.

Die neuen Scheine tragen die Aufschrift „Bilet zdawkowy“, haben grünlige Färbung und tragen das Datum 1. Mai 1925.

Die neuen Scheine tragen die Aufschrift „Bilet zdawkowy“, haben grünlige Färbung und tragen das Datum 1. Mai 1925.

gewähren, die den landschaftlichen Schönheiten Thüringens nicht nachstehen, endlich auf den Turmberg, mit 331 Meter die höchste Erhebung in Pommerellen.

Von der Station am Fuße des Berges führte die Bahn die müden Wanderer in kurzer Zeit nach Starthaus zurück.

Nach Telen (Klinger) führte uns die Bahn, infolge einer Betriebsstörung auf der Strecke nach Rastau, mit großem Zeitverlust über Danzig—Laskowice. Aber so lang die Fahrt und besonders auch der Aufenthalt an den verschiedenen Umsteigestellen war, es machte sich reichlich belohnt.

Zunächst darf man die Bezeichnung „Seide“ nicht allzu wörtlich nehmen. Von den ausgedehnten Ernteflächen, die man sich vielleicht vorstellen möchte, die nur hier und da unterbrochen sind von einer mächtigen Kiefer, einer malerischen Hütte oder einer Schar Geißhunden, und die eigentlich doch nur im September ihre volle Schönheit entfaltet, ist nichts zu sehen.

Eine Kutschfahrt das pfelidnell dahinfließende Schwarzauer Wasser abwärts mitten durch die selbstgeernteten Flöße, die manchmal recht eigenartig den Weg verperren, erinnert uns an den Spreewald, nur hat das Landschaftsbild den Vorzug, daß die Uferländer steil emporstehen; eine hochgespannte Eisenbahnbrücke verbindet sie, die in die Wildnis den eigenartigen Reiz des Kontrastes, mit der Kultur hineinbringt.

Viele Herrlichkeiten noch verspricht der Führer durch die Tucheler Seide (Danzig, Kasemann), aber die Pflicht rief. Wir schieden mit dem festen Vorsatz, bald wiederzukehren und das Versäumte nachzuholen.

Wer macht mit? Auf, Ihr Wanderer und Ihr erholungsbedürftigen Großstädter, auf in die kaschubische Schweiz und die Tucheler Seide!

Aus Stadt und Land.

Posen, den 18. Juli.

Tollwutfälle in der Wojewodschaft Poson.

In der Zeit vom 1. bis 15. Mai d. Js. herrschte die Tollwut in der Wojewodschaft Poson in 29 Kreisen, 92 Gemeinden und auf 111 Gehöften, und zwar (die erste Zahl drückt die Anzahl der betroffenen Gemeinden, die zweite die der verstorbenen Gehöfte aus) in:

- Bromberg Kreis 2, 2. Kolmar 8, 9. Garnikau 2, 2. Gnesen 3, 3. Goltyn 1, 1. Inowroclaw 2, 5. Kempen 1, 1. Kosten 2, 3. Kratoschin 1, 1. Lissa 2, 2. Birnbaum 1, 1. Neutomischel 1, 1. Obornik 7, 10. Adelnau 2, 2. Ostrowo 2, 2. Schildberg 4, 12. Mleschen 4, 4. Poson Kreis 4, 5. Schrimm 2, 2. Schroda 3, 3. Samter 4, 4. Strelno 1, 1. Schubin 1, 1. Wargowitz 6, 6. Wittowo 1, 1. Wollstein 3, 3. Wisly 15, 16. Wreschen 5, 5 und Znin 2, 3.

s. Der Wojewode Graf Dwinski ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte wieder übernommen.

s. Keine Steuererleichterungen in der Landwirtschaft. Mit Rücksicht auf die Krisis in der Landwirtschaft hat der Finanzminister angeordnet, daß im Juli und August Erleichterungen wegen rückständiger Grund- und Vermögenssteuer unterbleiben sollen.

X Bei der Eisenbahnfahrt nicht den Kopf zum Fenster hinausstrecken! Durch Hinausstrecken des Kopfes aus den Fenstern des Eisenbahnwagens ist schon manches schwere Unheil herbeigeführt worden, worauf jetzt zur Reisezeit besonders hingewiesen sei.

s. Neue fünfzählige Scheine sind seit dem 11. d. Mts. im Verkehr. Die neuen Scheine tragen die Aufschrift „Bilet zdawkowy“, haben grünlige Färbung und tragen das Datum 1. Mai 1925.

X Rentenherabsetzung für Kriegsverletzte und Veteranen. Im Sinne einer Verfügung der Finanzbehörden wurden für Juni die Renten für alle Rentenempfänger der Eisenbahn, für die Kriegsverletzten, für die Veteranen aus dem Aufstande 1863 und für deren Angehörige um 3 Prozent herabgesetzt.

* Groß-Neudorf, 17. Juli. Am Sonntag wählten die evangelisch-lutherischen Körperschaften von Groß-Neudorf einstimmig den Pfarrer Gippeler aus Lohwitz, Kr. Lissa, zum Nachfolger des ausgewiesenen Pfarrers Rohner.

* Kempen, 17. Juli. In der Nacht zum 15. d. Mts. brannte das Wohnhaus des Fleischermeisters Malat in der Bahnhofstraße. Als die Feuerwehr kam, stand das ganze Haus bereits in Flammen. Es konnte nur ein kleiner Teil Möbel gerettet werden. Wie das „Kemp. Wochenbl.“ hört, soll Brandstiftung vorliegen.

MÜTTER!
Sorgt für gesunde Kinder, gebt ihnen Kaffreiners Kneipp Malzkaffee!

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Worte und Gedanken

von J. Gottfried Seume.

Die Geschichte scheint mir fast zu bürgen, daß die Menschen keine Vernunft haben.

Keiner Verkauf und reiner Besitz im Staate ist das ganze Geheimnis der besten Konstitution. Gleiche Besteuerung ist die Folge. Sobald man sich eine Linie davon entfernt, schließt man der politischen Gannerei die Tore auf.

Das Schild der Humanität ist die beste, die sicherste Decke der niederträchtigen öffentlichen Gannerei.

Ich deinen Pudding, Sklaw, und halt das Maul! war die Ordonnanz der alten Tyrannet. Die neue rückt etwas weiter und sagt: Gib deinen Pudding Sklaw und halt das Maul!

Das Wort Staatskörper ist sehr passend gewählt; denn man hat bis jetzt wenig daran gedacht, auch Seele hineinzubringen. (Aus den „Apokryphen“, geschrieben 1806/07.)

Am Teetisch.

Von Arabij Avertschenko.

Der Bernay-Verlag, Wien IX. 4, hat in diesen Tagen die ersten gesammelten Grotesken des jüngst verstorbenen russischen Humoristen in der Übersetzung von Maurice Firschmann herausgebracht. Der Titel des Buches ist: „Das russische Lachen.“ In lebenswunderlicher Weise gestattet uns der Verlag, nachstehende Skizze des prächtvoll fröhlichen Wertes, das um neue Freunde wirbt. Das Buch ist durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Red. „Pos. Tagebl.“

Ich saß beim Schreibtisch in meinem Zimmer — vor mir war ein offenes Fenster, hinter dem Fenster lag der Garten, und vis-à-vis stand das Gartenhaus. Die Fenster des Gartenhauses waren offen, und ich konnte sehr gut die Figuren des Mannes und der Frau sehen, die sich soeben zum Teetisch setzten.

Die Frau nahm ein Glas, wuschte es mit einem Handtuch aus, stellte es auf eine Untertasse und fragte ihren Mann: „Willst Du den Tee mehr dunkel?“ „Gewiß, Du weißt es ja!“ antwortete brummig der Mann.

Er ließ die Augen nicht von der Zeitung, führte das Glas zum Munde, tat einen kräftigen Schluck und sprang dann plötzlich wütend auf: „Was ist denn das!“ Er wand sich am Sessel wie ein Vogel, der von einer Kugel getroffen war, dann lief er zum Teetisch, sah seine Frau voll Verachtung an und sagte voller Wut: „Das hast Du absichtlich getan!“

„Was habe ich denn getan?“ fragte sie erstaunt. „Du hast mir siedendes Wasser gegeben!“ „Was für ein siedendes Wasser? Das ist doch ein ganz gewöhnlicher Tee!“ „Das ist kein Tee, das ist siedendes Wasser!“

„Was willst Du damit sagen?“ „Das ist eine Gemeinheit. Ich habe mir den Hals verbrüht!“ „Aber...“ „Du hast eine Freude, wenn Du Deinem Mann eine Bosheit antun kannst.“

„Wer Schahi... Du bist doch selbst schuld.“ „Ich? Wieso?“ „Wenn Du so ein Tölpel bist, dann hättest Du nicht heiraten sollen... dann hättest Du kalten Tee getrunken.“

„Du hättest nicht solchen Tölpel heiraten sollen... Pardon!... übrigens bist Du selbst böse... jawohl!... böse...“

„Was?“ rief der Mann... „Schafft die Alte weg, sonst erwürge ich sie.“ „Gnädiger Herr!“ rief die Alte und fing zu weinen an.

„Entschuldigen Sie,“ sagte ich, „daß ich als Unbekannter zu Ihnen ins Zimmer stürme.“ Ich habe aus meinem Fenster alles gesehen, was sich in diesem Zimmer abgespielt hat.

„Eine nette Beschäftigung!“ bemerkte die gütige Frau, „Nachbarn zu beobachten... zu spionieren... Schämten Sie sich!“

„Eine schöne Erziehung,“ bemerkte die Verwandte, „sich in ein fremdes Haus einzuschleichen und dann noch Unbekannten Moralpredigten zu halten... Pfui Teufel!“

„Und die Kinderfrau sagte: „Bei meiner früheren Herrschaft — da kam auch einmal ein feiner Herr, und später, da war der Mantel aus dem Vorzimmer verschwunden. Geh, mein Lieber...“

„Und sie standen jetzt alle vier da, hatten ihren Zanf vergessen, waren einig geworden und schauten mich wütend an.“

Der Proletarier.

Von Rudolf Schütter.

Ich lag an den Schären der Lofoteninsel, die nackten Beine in die sanft spülende, kühle Brandung getaucht, folgte den weißen Möven, die glatten Flügel hemmungslos über Küste und Meer schwebten, aufstiegen mit spikem Getöse, zu weißen Strichen wurden, zu Punkten in der Ferne, bis sie der Horizont aufschluckte.

Ich sah das Meer in seiner mittagsmüden Schläfrigkeit und sah das Meer, wenn es der Sturm peitschte, daß die Wogen emporeblekten wie schwarze, unheimliche Hölle und mit hartem, klatschendem Prall auf die Felsen schlugen.

Das Meer ist meine Heimat, das Rollen des Meeres war mein Wiegenlied. Mein Kindbett die See und Einsamigkeit einer dieser Inseln der Lofoten, die sonnergrüne Malten überziehen und hohe, schneebedeckte Berge krummen. Räume gibt es kaum.

Im Sommer scheint eine Sonne, die keine Schatten wirft. Sie ist blutlos. Und im Winter steht das Nordlicht über dem Meer wie ein erschöpfenes Feuerauge. Und darüber — irgendwo hängt der Mond mit stahlkaltem Glanz. Sein Licht ist matt und flüchtig wie Wei.

Der Mann trank das brennende Kirchwasser und lachte. Und sprach mit weißer Gebärde: „Und zwischen Nordlicht und Land und Himmel und Meer breitet sich die unendliche Einsamkeit aus und greift nach allen Dingen, Lebendem und Totem.“

„Aber ich konnte nicht immer der Zwiesprache des Meeres und der Einsamkeit lauschen und den Möven nachschauen, die meine Träume auf ihren Schwingen trugen.“

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodd, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Kohlenträger, dann wieder Schultheißbote und Steindreher, Regearbeiter, Holzhauser und Wägarbeiter, einmal da und einmal dort.

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodd, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Kohlenträger, dann wieder Schultheißbote und Steindreher, Regearbeiter, Holzhauser und Wägarbeiter, einmal da und einmal dort.

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodd, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Kohlenträger, dann wieder Schultheißbote und Steindreher, Regearbeiter, Holzhauser und Wägarbeiter, einmal da und einmal dort.

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodd, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Kohlenträger, dann wieder Schultheißbote und Steindreher, Regearbeiter, Holzhauser und Wägarbeiter, einmal da und einmal dort.

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodd, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Kohlenträger, dann wieder Schultheißbote und Steindreher, Regearbeiter, Holzhauser und Wägarbeiter, einmal da und einmal dort.

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodd, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Kohlenträger, dann wieder Schultheißbote und Steindreher, Regearbeiter, Holzhauser und Wägarbeiter, einmal da und einmal dort.

Da brachte man mich in das Fischerdorf Bodd, und ich wurde Schuhmacherlehrling. Und bald darauf war ich Kohlenträger, dann wieder Schultheißbote und Steindreher, Regearbeiter, Holzhauser und Wägarbeiter, einmal da und einmal dort.

wenn man es ganz verstehen will. Wie man überhaupt mich erst kennen und verstehen muß, ehe man meine Werke verstehen kann... Und morgen werd' ich zur Abwechslung nach dem Kaukasus und Stambul reisen. Behüt' euch der Teufel!

Der Mann stürzte noch einen Schnaps hinter, wuschte sich mit seiner breiten, wasserbraunen Hand über den Mund und ging mit schmerzlichen Schritten aus dem niedrigen Zimmer der verruchten Fischerkneipe.

Muttis Kampf mit dem Kuhnhahn.

Ein Sommerfrischenidyll.

Von J. v. S.

Schon um 1/5 Uhr ist Mutti munter; denn um diese Zeit beginnt auch der Kuhnhahn sein Tagewerk. Es besteht augenscheinlich aus lauter, nach Muttis Ansicht, dummen Streichen. Zwar trennt mich eine dicke Hecke von Muttis Hühnerhof, aber der Schall dringt doch durch die Drahtgitter.

Aber das buldet Mutti nicht. Sie ahnt wahrscheinlich nicht, wie weit ihre Stimme trägt, sonst würde sie nicht diese intimen Zwiesprache mit ihrem Bögling so laut und so früh führen: „Will tu ma, na, matte, du Vieß! Du hast wohl gar kein Gewissen! Na, naa, naaa!“

Zudem hat Mutti noch einen Hund Mucki. Aber er ist selten zu sehen; denn er ist traurig. Wahrscheinlich, weil Mutti ihn nicht mit Kuhnhahn spielen läßt. Dafür weint Mucki die ganze Nacht, wenn Kuhnhahn und Mutti und Töchi nach der anderen Seite hinaus schlafen, im Ton einer schlecht geschmierten Tür.

Zudem hat Mutti noch einen Hund Mucki. Aber er ist selten zu sehen; denn er ist traurig. Wahrscheinlich, weil Mutti ihn nicht mit Kuhnhahn spielen läßt. Dafür weint Mucki die ganze Nacht, wenn Kuhnhahn und Mutti und Töchi nach der anderen Seite hinaus schlafen, im Ton einer schlecht geschmierten Tür.

Zudem hat Mutti noch einen Hund Mucki. Aber er ist selten zu sehen; denn er ist traurig. Wahrscheinlich, weil Mutti ihn nicht mit Kuhnhahn spielen läßt. Dafür weint Mucki die ganze Nacht, wenn Kuhnhahn und Mutti und Töchi nach der anderen Seite hinaus schlafen, im Ton einer schlecht geschmierten Tür.

Zudem hat Mutti noch einen Hund Mucki. Aber er ist selten zu sehen; denn er ist traurig. Wahrscheinlich, weil Mutti ihn nicht mit Kuhnhahn spielen läßt. Dafür weint Mucki die ganze Nacht, wenn Kuhnhahn und Mutti und Töchi nach der anderen Seite hinaus schlafen, im Ton einer schlecht geschmierten Tür.

Zudem hat Mutti noch einen Hund Mucki. Aber er ist selten zu sehen; denn er ist traurig. Wahrscheinlich, weil Mutti ihn nicht mit Kuhnhahn spielen läßt. Dafür weint Mucki die ganze Nacht, wenn Kuhnhahn und Mutti und Töchi nach der anderen Seite hinaus schlafen, im Ton einer schlecht geschmierten Tür.

Lustige Ede.

„Der bunte Garten“, die neue Wochenschrift für gute Unterhaltung, herausgegeben von Franz Herwig Verlag Kösel u. Pustet, R.-G. München, erscheint soeben mit dem 6. Heft. An Dicht und Prosa bietet auch die vorliegende Nummer Gutes.

Nichts vergebens. Albin Dämmerzähl's Haus brennt. Um löschen zu können, muß er bei einem Nachbarn, der zehn Minuten Wegs entfernt wohnt, eine Leiter borgen. Auf dem Rückwege angefaßt des Hauses zu sich selbst, mit einem Seufzer der Erleichterung: „Gott sei Dank, es brennt noch!“

Lehrer: „Warum haben denn Adam und Eva das Paradies verlassen müssen?“ — Willi: „Sie waren dem lieben Gott an die Keppel gegangen!“

Neue Rechnung. „Wie alt bist Du, Fritz?“ — „Zehn Jahre, eigentlich elf, aber ich bin ein ganzes Jahr krank gewesen!“

Schredlich: Ein Weltreisender hält in einer Kleinstadt einen Vortrag über Indien. „Ja, meine Damen und Herren, und der Maharadscha von Abding N' Ebir ist Vater von nicht weniger als 370 Kindern!“ Weibliche Stimme: „O Gott, die arme Frau!“

Ein schweres Amt. „Fürwahr,“ sagte Ringelnatz, „nichts ist schwerer, als Leichtentücher sein, wenn man sechs Kümmel im Bauche hat und traurig aussehen muß.“

Die schöne Häßlichkeit. „Unsere Bulldogge ist viel, viel schöner als eure!“ „Ja, weil sie viel, viel häßlicher ist.“

An den Falschen geraten. Professor Z. ist zu einem Gesellschaftsabend geladen. Böllig in seine neue Erfindung verstrickt, irrt er ziemlich einsam zwischen den Tischen umher. Als er den Gastgeber auf sich zukommen sieht, zupft er ihn am Armel. „Bei diesen Leuten ist es wirklich nicht mehr zum Aushalten. Kommen Sie mit, wir schlagen uns seitwärts in die Büsche. Drüben im „Schwan“, bei einer besseren Flasche als hier, setze ich Ihnen meine Erfindung auseinander.“

Phosphor fürs Gehirn. Ein junger Schriftsteller hatte bei Mark Twain angefragt, ob der Genuß von Fischen fürs Gehirn zuträglich sei. Mark Twain antwortete: „Jawohl, Fische sind gut fürs Gehirn, wegen des Phosphorgehalts. Nach dem Beitrag zu urteilen, den Sie mir freudlichst überbanden, möchte ich annehmen, daß ein paar Walfische alles wären, was Sie gegenwärtig brauchen. Es brauchen nicht gerade ein paar ganz große zu sein, aber hübsche, gute Walfische von der Mittelgröße.“ (Erzählt von Sir J. C. Percy.)

AUTOMOBILE

Weltberühmt durch ihre Vortrefflichkeit
Sparsamkeit im Gebrauch
wichtigen Neuerungen versehen
bieten zu abermals ermäßigten
Preisen und günstigen Bedingungen an.

FIAT

„BRZESKIAUTO“ T. A. Poznań
Skarbowska 20

Gegründet 1894 Telephone 3417 u. 4121.

Fabrik für Luxuskarosserien
Mechanische Werkstätten — Garagen

Stets Gelegenheitskäufe.

Staatlich konzessionierte Chauffeurschule.

Handarbeiten, Maschinenstickereien

Hohlsäume für Kleider in jeder Art,
Kissen, Decken aufgezichnet fertig.
Wir empfehlen unser Atelier für Aufzeichnungen.
Firma **Geschw. Streich**
En gros & en détail
Poznań, ul. Kantaka 4 II. Btg. (fr. Bismarokstr.).

Zeitschriften-Bestellung.

Wir empfehlen, für das III. Vierteljahr folgende
Zeitschriften zu bestellen:
Bazar. — Cord's Frauen-Modenjournal. — Dohem. —
Für's Haus. — Elegante Mode. — Deutsche Jägerzeitung. —
Fischerzeitung. — Geflügelzeitung. — Gärtenlaube. — Bel-
hagen & Klasing's Monatshefte. — Bobach's Praktische Damen-
und Kindermode. — Bobach's Frauenzeitung mit Schnittmuster.
— Scherl's Magazin. — Westermann's Monatshefte. —
Der Uhu. — Zeitschrift für Spiritusindustrie. — Berliner
Illustr. Zeitung. — Berliner Lustige Blätter. — Alte und
neue Welt (lat.). — Deutscher Hauschatz (lat.). — Dies Blatt
gehört der Hausfrau. — Mädchenpost. — Die Umschau. —
Wäsche- und Handarbeitszeitung. — Witz und Spass. —
Die Woche.

Mit Preisanteile stehen wir gerne zu Diensten.
Es empfiehlt sich, um Porto und Einschreibegelder zu sparen,
die Zeitschrift 1/4 Jahr voranzuzahlen.

Verlagsbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Akc.

Sekretär (in),

unverh., mit allen Gutsgeheimnissen, einschl. Kassenwesen,
aufs Beste vertraut, beider Vandesprachen in Wort u. Schrift
vollkommen mächtig, gewandt in Stenographie und Schreib-
maschine, für hiesige Deutsch-polnische Saatjuchtsge-
sellschaft u. s. w. von sofort oder 1. August gesucht.
Nur allererste Kraft möge Lebensl., Zeugnisabschr. u. Gehalts-
forderung einleiden an

Gutsverwaltung Zamarte,
p. Ogorzelnay, pow. Chojalce (Pom.).

Dächer jeder Art

werden sachgemäß und billigst
hergestellt, repariert und geteert.
G. Benedix, ältestes Spezialgeschäft
Telephon 1837. Poznań Towarowa 21 a.

Unsere Annoncen-Expedition

nimmt alle für auswärtige Zeitungen und Zeit-
schriften bestimmten Anzeigen entgegen
und vermittelt diese ohne Kosten-
aufschlag zu Originalpreisen.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.

(fr. Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.)
POZNAŃ, ulica Zwierzyniecka 6.

Schuhe

kauft man bei der
Fa. K. Skrzypczak
gut und billig,
ausserdem bekommt man zu jedem Paar
radikales Hühneraugenmittel oder eine
Tüte Schweisspuder als Zugabe. Ueber-
zeugt bestes Hilfsmittel, 500 zł Garantie.
Fabryczny składowy taniego obuwia
Poznań, ul. Gołębia 6,
gegenüber der Pfarrkirche, Ecke Jezulcka.

Auf Badeartikel trotz der billigen Preise

noch **10-30%** Ermässigung

Aussergewöhnliche Gelegenheit
billigen Einkaufs!

In allen Abteilungen sehr günstige Warenpartien.
Bitte besichtigen Sie meine Geschäftsräume ohne Kaufzwang.

S. Kałamajski

Poznań Toruń

Beim Einkauf Luftballons gratis.

Ausstellung und Versteigerung von Zuchthengsten und Stuten, sowie Reit- u. Wagenpferden

findet am
Mittwoch, dem 22. Juli 1925, in Poznań
in der Reduta Przemysłowa (Fort Grolmann) statt.
Anfang der Ausstellung um 8 Uhr, der Versteigerung um 10 Uhr.
Gemeldet sind 85 Hengste, 8 Stuten und 2 Wallache.

Wielkopolska Izba Rolnicza.

Original amerikanische

Getreide- mäher



Massey-Harris
in neuester Ausführung.

Związkowa Centrala Maszyn Tow. Akc.
Poznań, ul. Wjazdowa 9.

Gesucht zum 1. August d. Js. energ., zuverlässig, ledig. Hofverwalter,

der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, da er
Gutsverwaltergeschäfte übernehmen muß.

Rittergut Witostaw

bei Osieczna, pow. Leszno.

Wichtiges Mädchen

ca. 200 Morg. guten Bodens
mit eigenem Inventar vom
1. Oktober 1925 oder früher.
Offerten unter **E. M. 7238**
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gesucht für 1. August zuver-
lässiges christliches

für kleineren kinderl. Haushalt.
Gefl. Offerten unt. 7238 an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wieder eingetroffen: Flemmings Generalliste von Polen.

Preis 4 zł. 50 Gr.,
nach auswärts mit Porto-
zuschlag.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Wohnung, 2 Zimmer u. Küche
mit Bad (ev. mit Bad) zu
mieten gesucht. Miete nach
Bereitbarung. Off. unt. 7218
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Oder-Zeitung



Beste Zeitung
der Provinz Brandenburg

Hauptanzeigenblatt
des mittleren deutschen Ostens
Kleine Anzeigen (Grundstücks-
u. Stellenmarkt) größte Wirkung

Probe-Nummern und Anzeigen-Bedingungen
vom Verlag **Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. D.**

Für ein Büro in Kreisstadt

wird ein Herr, möglichst unterheiratet, gesucht. Außer Ver-
herrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift ist
eine besondere Vorbildung nicht nötig. Angebote sind zu
richten unter **H. N. 7244** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat August 1925

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für die Monate August und September 1925

Name

Wohnort

Postanstalt

Straße

Handel, Wirtschaft, Finanzen, Börsen.

Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

(Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter.)

Das weitaus wichtigste Ereignis der letzten Zeit ist die neuerliche Unterbrechung der wirtschaftlichen Verhandlungen mit Frankreich.

Über die Gründe für das Stoden der Verhandlungen verläuft von offiziöser Seite, daß vor allem von den französischen Unterhändlern die vor kurzem erfolgte Verständigung zwischen den beiderseitigen Industrien nicht entsprechend gewürdigt wurde.

Was die erwähnte privatwirtschaftliche Verständigung zwischen der deutschen und der französischen Eisenindustrie betrifft, die kürzlich zustande gekommen war, nunmehr aber infolge der Simaschhebung der offiziellen Handelsverhandlungen praktisch einseitig nicht durchgeführt werden kann, so war über nachdrückliche Bedingnisse für die Bildung eines gemeinsamen Zerstös vollstimmigen erzielte worden:

So sehr diese neue Verzögerung in der Regelung der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen im Interesse der deutschen Industrie und des Außenhandels zu beklagen ist, so hat es andererseits Genehmigung erweist, daß wenigstens für ein Zeitgebiet dieser Lage noch ein Abkommen unterzeichnet werden konnte:

Nicht weniger unbedrückend als der Zustand mit Frankreich ist die Zuspitzung der wirtschaftlichen Beziehungen zu Polen, wie sie bis zu diesem Augenblick zu verzeichnen ist.

Nach anderen Richtungen hin kann der wirtschaftliche Chronist in Bezug auf den Wiederaufbau des Außenhandels günstigeres berichten. Das gilt beispielsweise von Spanien, zu dem die Beziehungen neuerdings wieder gesühdet erschienen.

Handel.

Die jugoslawische Holzumsfuhr belief sich im Mai d. J. auf 99 949 Tonnen Bauholz (gegenüber 96 611 Tonnen im April).

Von den Banken.

Die Versicherungsbank „Besta“, Abteilung Lebens- und Unfallversicherung, hielt am 30. Juni, nachmittags, ihre Generalversammlung unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Rittergutsbesizers und päpstlichen Kammerherrn Edward v. Potworowski auf Sala, Kreis Göstyn, ab.

Von den Aktiengesellschaften.

L. A. Materjal Budowlany w Poznaniu hat ihre Generalversammlung abgehalten; sie wurde eröffnet und geleitet vom Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Baumeister Leon Gdert, Direktor L. u. m. o. w. s. k. i. erhaltete Bericht.

Konkurse.

Ueber das Vermögen der Firma Zakłady Przemysłowe, właściciel Jan Szymczak in Posen, ist am 13. Juli der Konkurs eröffnet und zum Verwalter der Bücherrevisor Kajmierz Zejonek, ul. Piłona 2, ernannt worden; Anmeldefrist bis zum 7. August.

Von den Märkten.

Produkten. Danzig, 17. Juli. Weizen (127—130 f.) 18 bis 18,50, (135—137 f.) 17,50—17,90, Roggen 16,75—17, Futtergerste 15,80—16, Hafer 15,80—15,80, Vitoriaerbsen 14—15,50, Koggenkleie 11,75, Weizenkleie 11,75.

Ratowitz, 17. Juli. Mehlnotierungen im Kleinhandelsverkauf pro Pfund: Weizenmehl 0,32, Roggenmehl 70prozent, 0,27, 60prozent, 0,25. Tendenz unbedändert. Getreidenotierungen unbedändert.

Budlin, 17. Juli. Auf dem Getreidemarkt wegen des Beginns der Ernte Mangel an Interesse. Behauptete Preise von den Vortagen bei etwas fester Tendenz.

Warschau, 17. Juli. Notierungen an der Getreidebörse für 100 Kilogr. in Bloch franco Verladung: Posener Roggen 68,5 g/l (118 f. l.) 25,50 (sofortige Lieferung), Roggenkleie 20,50, Gerstengerste 51,50. Tendenz ruhig. Orientierungspreise: Hafer 33—34, alter Roggen ungefähr 36, Braugerste 33, Malzgerste 26,50.

Metalle. Berlin, 17. Juli. Amtliche Notierungen für 100 Kilogr.: 1. Ziffer verlangt, 2. Ziffer gezahlt. Tendenz für Kupfer fest. Lieferung für Juli 123,50—123, August (124,25 bis 124,50, Transp.), 124,75—124,25, September (125,25, Transp.) 125,50 bis 125,25, Oktober (125,75 Transp.), 126—125,75, November (126,25, Transp.), 126,50—126,25, Dezember 126,75—126,50. Für Blei Tendenz fester. Lieferung Juli 71,25—70,75, August (70 Transp.) (70—69,75, September (69—69,25 Transp.) 69,25—69, Oktober 68,75 bis 68,25, November (68 Transp.) 68—67,75, Dezember 67,75—67,25.

Berlin, 17. Juli. Altes Kupfer 55—56, altes Zink 23—24, altes Weichblei 28—27, frische Zinkabfälle 27—28, Aluminiumabfälle 100—103, Wäginn 106—108, Antimon Regulus 1,28—1,28 für 1 Kilogr.

Baumaterialien. Warschau, 17. Juli. Für 100 Kilogr. franco Verladung: Feuerfester Chamotteziegel 250 mal 125 mal 65 Millimeter mit einem Gewicht von 4,2 Kilogr. 8 z, Chamotte- mohl 5 z, feuerfester Ton in Stücken 2 z, gemahlen 2,50.

Ausländischer Produktenmarkt.

Chicago, 16. Juli. Weizenmärkte. Cts für 1 Bushel. Weizen Mead Winter Nr. 2 loco 181 für Mai (1926) 159,50, Juli 157,50 bis 158, September 154,75, Dezember 155—155,50, Mixed Nr. 2 156,75, Mais: für Juli 99,25, September 101,75, Dezember 105,75, gelb Nr. 2 loco 112, gemischt loco 110, Hafer: für Mai (1926) 52,50, Juli 45,75, September 46,75, Dezember 49,75, Gerste Malting loco 85—87. Tendenz fest. Frachten nach England und dem Kontinent unbedändert.

Samburg, 17. Juli. Amtliche Notierungen für 1000 Kilogr. Weizen an norddeutsche Station 266—272, Roggen an norddeutsche Station 222—228, Hafer loco norddeutsche Station 238—244, Weizenmehl der hiesigen Mühlen 24,50, ausgefuchtes Inlandsmehl 36—39, 70prozent, 32—34, amerik. loco Lager Hafen Hamburg 8 bis 10 Dollar für 100 Kilogr., 70prozent, der hiesigen Mühlen 31,25, grobförmig 24,50—25,50. Tendenz fest, im freien Verkehr ruhig.

Kurse der Posener Börse.

Table with columns for Wertpapiere und Obligationen, Kurs, and dates. Includes entries like 6proz. Rist, 8% dolar, 5% Poczta konwersyjna, and various bank and industrial stocks.

Börsen.

Der Bloch am 17. Juli 1925. Danzig: 89,14—89,39, libern. Warschau 99,07—99,33, Zürich: libern. Warschau 98,50, Neupork: libern. Warschau 19,20, Prag: 644,75—647,75, libern. Warschau 645,12—651,12, Riga: libern. Warschau 102, Budapest: 13 480—13 580.

Warschauer Börse vom 17. Juli. Dividendenkurse: Holland für 100 209,65, London für 1 25,39, Neupork für 1 5,20, Paris 24,56, Prag für 100 15,48, Schweiz für 100 101,41, Wien für 100 78,47, Mailand für 100 19,26.

Kraker Börse vom 17. Juli. Zentrale 11,00—11,26, Gegielski 19, Gortla 12,75—13, Elektrownia 0,22, Tepege 0,91, Chodorow 3,20, Egypte 4,10—4,15.

Wiener Börse vom 17. Juli. In 1000 Kronen. Austr. Kol. Passiv. 426, Kol. Passiv. 8150, Dörm—Gern. 170, Poln. 47,8, Drom. Drom. 125, Bank Sipot. 6,5, Bank Majop. 48,5, Apling 302, Sierca 40, Ziemianski 164, Tepege 13,5—15,5, Krupp 209, Pradl. Low. Zel. 1818, Gula Polni 944, Porll.—Zement 292, Stoda 1485, Rima 128, Fanto 234, Karpath 127, Galicja 1000, Rosta 128, Lumen 7,6, Schodnica 155, Zarznica 36,5—38, Austr. Renta Wojowa 2,58.

Bärischer Börse vom 17. Juli. (Amtlich.) Neupork 5,151, London 25,03,50, Paris 24,20, Wien 72,53, Prag 15,25, Belgien 23,57, Budapest 72,50, Selsingfors 13, Sofia 3,75, Holland 206,40, Oslo 92,12, Stockholm 138,45, Spanien 74,80, Buenos Aires 207,75, Bukarest 2,50, Berlin 122,60, Belgrad 9,06, Athen 8,26, Konstaninopel 2,55.

Danziger Börse vom 17. Juli. (Amtlich.) London 25,22,50, Schwed. 25,21, Berlin 123,376—123,684, deutsche Mark 123,396 54 123,704.

1 Gramm Weingold bei der Bank Polski für den 18. Juli 1925 3,4597 z. (R. S. Nr. 163 v. 17. Juli 1925).

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftung übernommen.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Sitka; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Sitka; für den Anzeigenteil: R. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt“.

Was wünschen Sie?

Wünschen Sie eine neue Wohnung? Einen Laden? Wünschen Sie einen Ankauf oder einen Verkauf? Wünschen Sie eine Hypothek oder Kapital? Eine Verpachtung oder Zession? Wünschen Sie eine Stellung zu erhalten oder zu vergeben? Wünschen Sie personal? Vermittlungen? Wünschen Sie sonst irgend etwas auf schnellstem Wege bekannt zu machen, so inserieren Sie im „Posener Tageblatt“.

Posener Tageblatt

M. Windykowski
Erstes Spezial-Haus der Branche
POZNAN
Zydowska 33

Gardinen
Stores - Bettdecken -
Madras

Teppiche
Brücken - Läufer

Möbelstoffe
Dekorations-
Seidenstoffe

Wir empfehlen unsere besteingerichtete
**Lithographische Anstalt u.
Steindruckerei**

zur schnellen u. sauberen
Anfertigung sämtl. amt-
lichen, kaufmännischen
und Privat-Drucksachen
sowie Formularen usw.
in ein- u. mehrfarbigem Druck



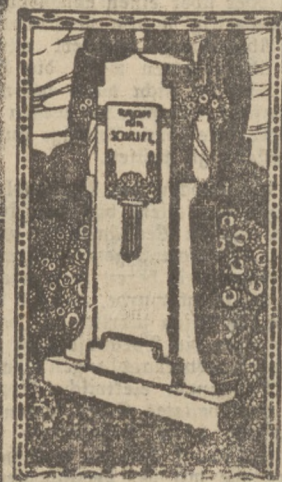
Ferner zur Herstellung von
**Plakaten, Etiquetten
Diplomen, Reklamen
Hochzeits - Zertungen
Rundschreiben usw.**

Drukarnia Concordia Sp. Ake.
(früher Posener Buchdruckerel und
Verlagsanstalt T. H.)
Poznań Zwierzyniecka 6

Spezialangebot!
Einkochgläser und Apparate
Original Ortel

Gummiringe verschiedener Systeme,
sowie
sämtliche Ersatz- und Zubehörteile

bietet zu den billigsten Tagespreisen an
Fa. „ZELAZO“ dawn.
Gustav Hempel
Poznań, ul. Pocztowa 25.
Bitte Schaufenster und Lager zu besichtigen!



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9
Haltestelle d. Straßenbahn
ul. Traugutta, Linie 4).
Verkplatz: ulica Rolna.
Moderne
**Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen**
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-
Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenschätzungen

Kann von eigener Weide
ca. 250 prima Zugochsen.

Simmenthaler Rasse, 4- bis 5 jährig, 12 bis 15 Zentn
schwer, bei bequemen Zahlungsbedingungen liefern.
Wladyslaw Jezierski, Poznań,
Telephon 5213, 5484. Fr. Ratajczaka 18,

Dachpappenfabrik Lindenberg T. z o. p.

ulica Libelta 12 Poznań Telephon 3263
empfehl

**Dachpappen Ia Friedensqualität :: Dest. Teer
Klebmasse :: Karbolineum :: Treiböl u. a.
Teerprodukte eigener Destillation.**

Spezialität:
Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art.

„PRACA“

Vereinigtes Installationsunternehmen G. m. b. H.
unter der Leitung der Ing.

St. Malyszezycki & J. Scheuer, Bydgoszcz, Krasinskiego 14.
Telephon 1043. Telegr.-Adr.: Praca Bydgoszcz.

Spezialitäten: Autom. Mühlen, Speicher mit autom. Durch-
lüftung und pneumat. Getreideförderung,
Wasser- u. Windturbinen mit selbsttätiger
Regulierung.

Fachmännische Beratung, Wassermessungen, Pläne, Kostenanschläge
und Bauleitung.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Holzjachmann,

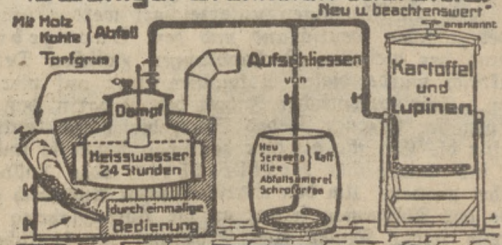
der in allen Zweigen der Holzwirtschaft, insbesondere Rodung,
Schlägerung, Aufarbeitung, Waldbahnbau- und Betrieb, Säge-
werksbetrieb, Grubenholzaufarbeitung und Verlohlung absolut
bewandert ist und durch jahrelange Branchentätigkeit in ver-
antwortlicher leitender Stellung zur Leitung großer Betriebe
sowohl technisch als kaufmännisch vollkommen befähigt ist,
sucht sich zu verändern. Gefl. Angeb. sub. M. S. 6441
an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Optanten - Deutsche!
Zausche großes Mietszins-
haus in **Stettin**, an ruhiger
Straße, Zentrum, Vorkriegswert
180 000,- Rml. auf eben-
solches oder kleineres gegen Zu-
zahlung in Poznań. Besitzer
hier wohnhaft. Besteher
wollen ihre Adresse mit
„Ryklare 7204“ an die
Geschäftsstelle d. Bl. angeben.

**Original Buschmanns
Kartoffeldämpfer**

und Lupinen - Entbitterungsanlagen

2/3 weniger Brennstoff Durch D.L.G.



Nur „ALBUS“ zerkleinert nasse Lupinen.
Aelteste Spezialviehfutterdämpferfabrik Deutschlands.

Landw. Hauptgesellschaft, Poznań

Entlaufen!
„Harcas“, deutsch. Schäfer-
hund und Wolfshund, 3 1/2
Jahre alt. Rücken, Seiten und
Schwanz schwarz, sonst gelb.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Müllendorf-Orzeszkowo,
p. Kwilcz, pow. Międzybódz

Neu! **Sofort lieferbar:**
Feller, Gut Polnisch, 1,50 zł.
Gut Russisch, 2 zł.
Abelader, Gut Deutsch, 3 zł.
Feller, Gut Französisch, 3 zł.
Gut Englisch, 3 zł.
Schulze, Gut Rechnen, 2,25 zł.
Busch, humoristische Vorträge,
3 zł., nach auswärts mit
Portozuschlag.
Verhandlungsbuchhandlung der
Drukarnia Concordia Sp. Ake
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Angenehmes Heim
bietet sich für 2 ältere Damen
oder Herren in d. Nähe v. Poz-
nań, 1/2 Stunde Eisenbahn u.
Autobus (Garten, Wald, Wasser)
gegen mäßige Pension.
Angeb. unt. E. 7194 an die
Geschäftsstelle d. Bl.

**Untere Kreier
und Freunde**
bitten wir, bei Einkäufen
nicht auf das
Posener Tageblatt
zu berufen.

Holzkohle,

gebrannt aus frischem Kiefernholz, verkauft en gros u. en détail
Fa Drzewo Grodzisk T. z o. p.
Porajyn, pow. Grodzisk.

Dort kauft man für wenig Geld

TANI SKLEP

Inh.: **Edmund Rychter, Poznań**
1. ul. Wroclawska 15. Tel. 54-25.
2. ul. Wroclawska 14. Tel. 24-71.

Herren-
und Knaben-Anzüge, Paletots,
Regenmäntel, Sportjoppen, An-
züge für Motorfahrer, Seiden-
westen, Beinkleider, Reithosen
Jacketts, Smokings, Fracks.

Stoffe
aus bekannten in- u. ausländisch.
Fabriken, Tuche, Bostons, Kamm-
garne, Gabardine in allen Farben
und Qualitäten, Futterstoffe,
englische Cords, Manchester zu
Wagenpolstern

Herren-
Anzüge nach Mass unter
Leitung akademisch ausgebil-
deter Schneider bei billigster
Preiskalkulation. Garantie für
tadellosen Sitz. Hier zeigen wir,
was wir leisten; bitte sich davon
zu überzeugen.

Konkurrenzlose Preise!
Riesenauswahl! Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.

Das deutsche Aufwertungsgezet vom Reichspräsidenten unterzeichnet

Berlin, 16. Juli. W. T. B. meldet: Der Reichspräsident hat heute den gemeinsamen Vortrag des Reichskanzlers, des Reichsministers der Finanzen...

Preßstimmen zum Aufwertungsgezet

Die „Bosnische Zeitung“ spricht von der „Puscharbeit in der Aufwertungsfrage“ und meint, daß eine Fülle von Prozessen sich aus der Unklarheit dieses Gesetzes ergeben werde.

burg im Sinne der Vorschriften der Verfassung die Freiheit des Handels gegeben wurde. Sie stimmte dem völkischen Antrag, die Aushebung der Verkündung der Aufwertungsgezet zu verlangen...

Anders schreibt die „D. A. Z.“ Sie jagt in ihrem Aufsatz: „Die Lösung der Aufwertungsfrage“ zum Schluß: „Roma locuta causa finita! Nach vielen Mühen ist durch eine bewundernswürdige fleißige Zusammenarbeit der beteiligten Ministerien und des Reichstagsausschusses die Aufwertungsfrage zum Abschluß gebracht.“

„Und blidet froher in die Gegenwart und in der Zukunft hoffnungsvolle Ferne.“ In der Aufwertung interessiert war und ist jeder Deutsche. Ein Vorwurf könnte nur gegen den erhoben werden, dem nachzuweisen wäre, daß er, statt seiner unbedenklichen, von Vorurteilen freien Meinung zu folgen, sich von seinen Privatinteressen bei der Abstimmung hat leiten lassen.

„Besänftigt des Herzens grimmen Strauß, entfernt des Vorwurfs glühend bitter Pfeile.“

Erneute gefährliche Situation der Franzosen in Marokko.

Entsendung des Marschalls Petain.

Daß Abd el Krim sich noch nicht kampfmüde fühlt, beweist seine Ablehnung des Friedensangebotes durch Frankreich und Spanien. Ganz im Gegenteil, der Führer der Rifablen scheint zuversichtlicher als je.

Der amtliche Bericht des französischen Kriegsministeriums: Gemäß den getroffenen Bestimmungen hat die französische Regierung Truppenverstärkungen nach Marokko entsandt, um die Sicherheit der französischen Zone (1) zu gewährleisten.

Diese Verstärkungen sind in der Konzentration begriffen. Um ihre Aufbarmachung sicherzustellen, hat die französische Regierung beschlossen, Marschall Petain an Ort und Stelle zu entsenden, um mit Marschall Lyautey die Vorkehrungen und die im Hinblick auf den Erfolg zu treffenden Maßnahmen zu ergreifen.

Daß die Lage für die französischen Truppen durchaus nicht so rosig ist, wie sie oben dargestellt wurde, beweist die Entsendung des Marschalls Petain an die Front. Petain reiste von Paris nach Toulouse, und von dort flog er nach Rabat. Vor seiner Abreise drückte er sich sehr zuversichtlich aus, und er beschloß, Wittermeldungen zufolge, schnell und energisch zu handeln.

Nach einer spanischen Meldung haben die Kobysen ebenfalls eine wichtige Position in der Gegend von Taza genommen und einen Höhenzug besetzt, der die ganze Umgegend beherrscht. So daß die Bahnverbindung nach Fez und Agier stark gefährdet ist.

Die Lage an der Front.

Aber die Lage an der Front schreiben selbst Zeitungen, wie der „Matin“ und das „Petit Journal“, sehr ernst. Es heißt in den Berichten, die anfänglich nicht veröffentlicht werden durften: „Die Lage in Marokko ist ernst. Sie verlangt Opfer: Geld, Kriegsmaterial, Verstärkungen sind eine absolute Notwendigkeit.“

Zur Ruhräumung.

Paris, 18. Juli. Zu der gestern aus Brüssel verbreiteten Nachricht über die Räumung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort meinte der Außenminister des „Journal“ mitteilen zu können, daß sie etwas verfrüht sei. Es sei nur ein Einverständnis zwischen Brüssel und Paris getroffen worden, es sei die Zustimmung von England und Italien notwendig, da es sich um eine internationalisierte Maßnahme handle.

Deutsch-Oesterreich.

Aufgedeckte Schiebung.

Wien, 19. Juli. Wie der „Tag“ meldet, wurden in einer Privatwohnung 20 Kisten mit merkwürdigem Artilleriematerial gefunden, sogenannte Richtkreisporrichtungen im Werte von 200 000 Schilling. Sie wurden beschlagnahmt. Anscheinend war das Material zur Verschiebung ins Ausland bestimmt.

Zusammenstöße zwischen Nationalen und Sozialisten

Wien, 18. Juli. Gestern kam es nach einer national-sozialistischen Versammlung zu Zusammenstößen zwischen Nationalen und Sozialisten, die einen Demonstrationen zugewandt hatten. Die Polizei ergriff ein und verhaftete eine Person. Daraufhin zogen

Truppen macht jede Ruhepause unmöglich. Wer an der Front ist, muß Tag und Nacht Dienst tun. Dazu kommt die furchtbare Hitze, die kaum mehr zu ertragen ist. Die Truppen brauchen auch neue Offiziere. Als Kriegsmaterial sind vor allem anderen Flugzeuge in genügender Anzahl zu beschaffen. Die jetzt vorhandenen Maschinen sind für Kampflüge in weite Ausdehnung nicht zu verwenden. Die Verstärkung der Luftwaffe ist um so notwendiger, weil Abd el Krim bei Scharhau ein Flugzeuglager eingerichtet hat.

Der Korrespondent des „Petit Journal“ schreibt, die Truppen in Marokko verlangen, daß der Krieg nicht nach „europäischer, sondern nach marokkanischer Art“ geführt werden soll. Was darunter zu verstehen ist, wird an einem Beispiel aus der Kriegführung Abd el Krims klargestellt. „Abd el Krim hatte nach einem Gefecht 200 Geiseln aus dem Stamme der Beni Beni“ eingefangen. Die Hälfte wurde erschossen, die andere Hälfte gefangen nach Wjir gebracht.

Dieser Bericht des „Petit Journal“ wird durch ein Telegramm des „Matin“ ergänzt. Nur die Tatsachen seien wiedergegeben: „In der Gegend von Ain-Milcha finden neue Angriffe statt. Die Rifablen haben Verstärkungen erhalten, die zum Teil die Verbindungen mit den französischen Truppen abgeschnitten haben und dadurch die Truppenbewegungen auf dem Südrand des Berges zum Scheitern bringen.“

Kansens Rückkehr aus Armenien.

Moskau, 18. Juli. Heute ist Fritjof Kansan von seiner Armenienreise zurückgekehrt. Er ist von dem Ergebnis dieser Reise befriedigt. Es sei die Möglichkeit vorhanden, die 15 000 Armenier in der Umgegend von Erivan anzusiedeln, die im Weinbau ihre Existenz finden sollen. Die Finanzierung hat sich der Völkerbund vorbehalten.

KINO APOLLO. Vom 17.—28. Juli. Ein Seeroman in 7 Akten. DAS GESETZ DES MEERES (Liebe oder Pflicht). Nach dem Roman von Byron Morgan, in der Hauptrolle Rod La Rocque, bekannt aus dem Film „Die zehn Gebote“.

Englisches Glottenwettrüsten.

London, 18. Juli. Der britische Mitarbeiter der „Daily Mail“ bezeichnet die bevorstehende Kabinettssitzung, die sich mit der Frage der Kreuzerentbauten befassen soll, als die wichtigste seit dem Antritt der neuen Regierung.

General Smuts als Gegner des Sicherheitspattes.

Kapstadt, 17. Juli. Bei den parlamentarischen Verhandlungen über die südafrikanische Anleihe wurde von einem Redner auf das Telegramm hingewiesen, das am Montag General Smuts bezüglich des Sicherheitspattes an die „Daily News“ gerichtet hatte. Smuts erklärte, in Europa seien die Verhandlungen wegen des Sicherheitspattes bereits im Gange, und wir haben nur warnend darauf hingewiesen, daß die britischen Staatsmänner, wenn sie sich jetzt von der Gemeinschaft absonderten und sich auf eigene Faust an einem Sicherheitspakt beteiligten, einen Keil in das Britische Reich treiben und vielleicht noch erkennen würden, daß ihr Vorgehen dazu führe, dem Britischen Reich das Herz herauszuschneiden.

England und die Klärung der Chinawirren.

Die Untersuchung der Shanghai-Vorfälle. London, 18. Juli. Der „Times“ zufolge verlautet, daß in einer Besprechung, die am Donnerstag zwischen dem britischen Außenminister Chamberlain und den Botschaftern von Amerika, Frankreich und Japan abgehalten worden sei, beschlossen wurde, wegen der Shanghai-Vorfälle eine rein juristische Untersuchung anzustellen und daß die britische Regierung diesem Beschluß entsprechend handeln werde.

Aus anderen Ländern.

Der Plan eines britischen Arbeiterbundes.

London, 18. Juli. Der Plan der Bildung eines Arbeiterbundes zur gegenseitigen Unterstützung, dem die Gewerkschaftsgruppen der Bergleute, der Eisengänger, der Transportarbeiter, sowie der Maschinen- und Schiffsbauarbeiter angehören wollen, ist an die Gewerkschaft zur Begutachtung weitergegeben worden. Würde dieselbe ihre Zustimmung geben, so würde auf einer demnächst abzuhaltenden Tagung die Verfassung des Bundes vollendet werden.

Amerikas Chinapolitik.

London, 18. Juli. Die „Morning Post“ berichtet: Die letzten Meldungen aus Amerika zeigen, daß die Vereinigten Staaten sich in ihrer chinesischen Politik mit Großbritannien durchaus in Übereinstimmung befinden.

Englands Bergarbeiter-Krisis.

London, 18. Juli. Der Bergarbeiterkongress nahm einstimmig eine Entschlieung an, in der er dem Wunsch nach einer Verstaatlichung der Bergwerke erneut Ausdruck gab und die Notwendigkeit einer solchen Politik bekräftigte.

Japan läßt seine Truppen in China.

Genf, 18. Juli. Wie der „Herald“ aus Tokio meldet, hat der Ausschuss des japanischen Reichstags sich einstimmig für Befassung der japanischen Truppen in China erklärt. Es handelt sich um die in den letzten zwei Monaten zum Schutz der Japaner in chinesische Städte beorderte Detachements von rund 12 000 Japanern.

Italiens Luftrüstung.

Zürich, 18. Juli. Dem „Lagesanz“ wird aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung achzehn neue Jagtschwader und eine dritte Mittelmeerflotte in den neuen Etat eingestellt habe.

Ein Flugunfall.

Rom, 18. Juli. Zwei Flieger sind in Como berunglückt. Während sie im niedrigen Fluge über die Ortschaft, in der ihre Eltern wohnten, flogen, stieß das Flugzeug plötzlich gegen das Giebel eines Hauses. Der Apparat wurde zerrümmer. Die beiden Piloten waren sofort tot. Die zwei anderen Mitfliegenden wurden schwer verwundet.

Letzte Meldungen.

Dr. Pradzhanski nach Berlin abgereist.

Wie der „Grenzpost“ berichtet, ist der Vorsitzende der polnischen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland, Dr. Pradzhanski, gestern nach Berlin abgereist. Dr. Pradzhanski wird der deutschen Regierung eine Note überreichen, die den Standpunkt Polens zur Weiterführung der Verhandlungen auseinandersetzt.

Ueberschwemmung in der Gegend von Zyrardów.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ ist die Gegend von Wyszow und Zyrardów von einer großen Überschwemmung heimgesucht worden, die infolge Wolkenbruchs eintrat. Der Wasserstand in den kleinen Flüssen ist um 3 bis 4 Meter gestiegen. In Zyrardów ist eine Straße und eine Wassermühle überschwemmt worden. Die größten Schäden erlitten die Mühlen der dortigen Gegend.

Drohender Streit im englischen Bergwesen.

Wie aus London gemeldet wird, ist die Situation im englischen Bergwesen unruhig. Die Regierung strebt eine Konferenz mit den Bergarbeitern an, um die Streitfrage zu schlichten. Die Bergarbeiter versuchen, mit den Eisenbahnarbeitern und Transportverbänden Fühlung zu bekommen, um so einen wirksameren Druck auf die Regierung ausüben zu können. Der Marineminister wandte sich mit einem Schreiben an die Grubenarbeiter und Grubenbesitzer und bittet, alles anzuwenden, um einem Streit vorzubeugen.

Eine weitere Meldung besagt, daß ein Konzeß der Bergarbeiter den Vorschlag, die Löhne um 5 Prozent zu erhöhen, verworfen habe.

Wie im letzten Augenblick aus London gemeldet wird, ist es unmöglich, dem Streik zu entgehen, da beide Seiten auf ihren Forderungen bestehen.

Marschall Petain in Paris.

Pariser Blätter berichten, daß die Reise des Marschalls Petain nicht nur aus militärischen, sondern auch aus politischen Gründen erfolgt sei. Sein Begleiter ist der Stabschef George. Da Abd el Krim, nach Meinung verschiedener Zeitungen, die Friedensbedingungen verworfen hat, darf man nun auf das weitere französisch-spanische Vorgehen gegen den Führer der Rifablen gespannt sein.

